

Franziskanisches Leben und Option für die Armen

Hermann Schalück OFM, Rom

Die vorrangige, andere aber nicht ausschließende Hinwendung zu den Armen, ja ihr Leben mit ihnen, hat nunmehr eine feste Verankerung in den neuen Generalkonstitutionen des Franziskanerordens gefunden:

Art 97,1–2:

„Franziskus wurde vom Herrn unter die Aussätzigen geführt; wie er sollen die Brüder zusammen und einzeln die Option für die an den Rand Gedrängten leben, für die Armen und Unterdrückten, Entwürdigten und Kranken, in Freude unter ihnen leben und ihnen Barmherzigkeit erweisen. – In brüderlicher Gemeinschaft mit allen kleinen Leuten der Erde und mit Blick auf die heutigen Folgen der Armutssituation sollen die Brüder daran arbeiten, daß die Armen selbst sich ihrer eigenen menschlichen Würde voll bewußt werden, sie hüten und mehrten.“

Art 8,2:

„Im Bewußtsein, daß die allerhöchste Armut von Christus und seiner armen Mutter stammt, und in Anbetracht der Worte des Evangeliums: ‚Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und verteile es unter die Armen‘, sollen die Brüder sich um Solidarität mit den Armen bemühen.“

Art 93,1:

Die Brüder . . . „sollen anderen in echter Liebe und Achtung Gehör schenken, von den Menschen in ihrer Umgebung, besonders von den Armen, die unsere Lehrer sind, gern lernen . . .“

Art 87,3:

„Damit die Kirche immer mehr als Sakrament des Heiles für unsere Zeit in Erscheinung tritt, sollen die Brüder im Milieu der Armen und im säkularisierten Umfeld Bruderschaften gründen und darin vorzügliche Ansatzpunkte für die Evangelisierung sehen.“

Diese Zitate aus dem neuen „Grundgesetz OFM“ – es gäbe auch noch andere – mögen als Ausgangspunkt für die folgenden vertiefenden Erläuterungen genügen.

1. Ein Ruf des Herrn

Der Herr hatte Franziskus unter die Aussätzigen geführt (Testmt). Die evangelische Option für die Armen ist auch heute und morgen ein Werk und Ruf des Herrn. Dieser Ruf muß frei angenommen werden, als Konsequenz, ja integraler Bestandteil der Berufung durch den Herrn, in jener freudigen Bereitschaft, die eine Frucht des Geistes Gottes selber ist (vgl. Gal 5,22). Die Option für die Armen darf keine Frucht des Ressentiments, der Bitterkeit und des politischen Kampfes sein.

2. *Das christologische Fundament*

Die Option für die Armen folgt entschieden dem Beispiel Jesu Christi, der, obwohl er reich war, um der Menschen willen sich arm gemacht hat (vgl. 2 Kor 8,9). Ihr Zielpunkt ist die Auferbauung des Reiches Gottes in Frieden und Gerechtigkeit. Das christologische Fundament der Nachfolge stellt die Option für die Armen außerhalb jener Parteilichkeit, die politischen und ideologischen Optionen anhaftet, gibt zugleich aber der gesamten Nachfolge die warme Färbung jener Liebe, mit der Gott selber Partei für die Armen ergriffen hat (Lk 4,18), zugleich ihr unermüdliches Engagement, das sich so schnell nicht entmutigen läßt und den langen Atem der christlichen Hoffnung hat.

3. *Vom Reden zum Tun*

Es ist gewiß, daß angesichts der theologischen, vor allem christologischen Verwurzelung der Option für die Armen viel „Unterscheidung der Geister“ (1 Kor 12,10), Studium, Auseinandersetzung und Gebet notwendig sind. Wenn aber der Herr ruft, den einzelnen oder eine ganze Gemeinschaft, muß es zu konkreten Formen der gelebten Nachfolge in Armut kommen, die deutlich machen, daß wir dem Leben den Vorrang vor den (manchmal gewiß zu zahlreichen) Worten geben. Diese notwendige Konkretheit kommt auch in jener Unterscheidung zum Ausdruck, die sagt: Die Option gilt den Armen, nicht der Armut. Die Armut ist ein abstrakter Begriff, über den sich auch immer von neuem trefflich streiten läßt. Die Armen aber sind konkret, haben einen Namen und ein Gesicht, eine Herkunft und ein konkretes Lebensschicksal in Raum und Zeit, wie wir. Zugleich sind sie uns immer bereits Nachbarn und Hausgenossen, aber nur zu oft sind unsere Augen „gehalten“ (Lk 24,16).

4. *In Geschwisterlichkeit*

Menschen sind, vor allem für „mindere“ Brüder und Schwestern, niemals Objekte, denen „gegenüber“ Strategien und Theorien zu entwickeln sind. Deshalb darf auch die Option für die Armen niemals etwas Funktionales sein, etwa eine politische Theorie, freilich auch keine pastorale oder soziale „Assistenz“. Der Ansatzpunkt liegt im „MIT“-Sein, in der Fähigkeit zum vorurteilslosen Hören ohne Urteilen und ohne vorschnelle Antworten oder „Maßnahmen“, in der liebevollen Aufmerksamkeit, in jener Geschwisterlichkeit, in der Jesus der Bruder aller Menschen ist.

5. *„Standortwechsel“*

Das „Hingehen“ ist immer „Zurücklassen“. Wer „Maßnahmen anwendet“, wird an einen, vielleicht kommoden, Ausgangspunkt zurückkehren. Wer „mit den Armen zu sein“ zu einem Lebensprogramm macht, findet einen neuen

Standort bei ihnen, einen Standort freilich, der nicht Beharren, sondern immer neue Sendung bedeuten dürfte. Auch von Jesus wissen wir ja nicht, daß er der „Standpunkt“ war. Er ist und bleibt „Weg“ (Jo 14,6), immer unterwegs auf der Suche nach dem Willen des Vaters, dabei immer anzutreffen in der Gemeinschaft von Menschen, die ihre Würde, ihre Rechte, ihren Frieden und ihre innere und äußere Gesundheit und Heilung suchen. Der „Standortwechsel“, von dem hier die Rede ist, kann deshalb auch als der immer neue Versuch gesehen werden, die heilende Sendung Jesu zu übernehmen, die vor allem Geschwisterlichkeit und Gemeinschaft stiftet.

6. Als „Mindere“ ...

Es wird wohl immer eine große Versuchung bleiben, statt „arm mit den Armen“ die „leader“ der Armen sein zu wollen. Um dieser Gefahr auszuweichen, ist eine ständige Besinnung auf und tiefe Verankerung in die „minoritas“ vonnöten, die selbst wiederum, wie die Armut selber, kein anderes und kein besseres Fundament hat als Jesus Christus selber (Phil 2,8). Und sind wir uns bewußt, daß „Mindersein“ durchaus auch jene schmerzliche Erfahrung annehmen kann, die zu der Mitgliedschaft in einer „Minderheit“ gehört? Die Nachfolge im allgemeinen wie die Option für die Armen im besonderen ist – menschlich gesehen – alles andere als plausibel oder gar „mehrheitsfähig“. Sind die „minderen“ Brüder und „minderen“ Schwestern bereit zu dieser wenig „rühmlichen“ Existenzweise in Gesellschaft und Kirche? Sind sie bereit zu jener Unpopularität und auch zu jenem Leiden, das aus dem Einsatz für das Leben und gegen das von Menschen verursachte Leiden anderer erwachsen kann? Vor allem im Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Ehrfurcht vor der Schöpfung haben wir uns diesen Fragen nüchtern zu stellen. In einer möglichst tiefen spirituellen Verankerung dieses Einsatzes liegt aber zugleich ihre stärkste Verheißung. Aber nicht „Erfolg“ ist dabei angesagt, sondern die Kraft zum „Durchhalten“ (vgl. Hebr 12,7) und zur „Geduld“ (Röm 5,4).

7. Franziskanischer Stil

In allem Gesagten klingt die Notwendigkeit durch, im Blick auf Franziskus von Assisi jene Akzente zu setzen, die ihn zum „Bruder aller Menschen“, ja zum Bruder aller „Religionen“ gemacht haben. Dieser Stil ist gekennzeichnet von

- Respekt und einem positiven Blick auf den anderen;
- absolutem Verzicht auf Gewalt und jede Art von Macht- und Zwangsmitteln in der Begegnung von Menschen, Religionen und Kulturen;
- der Bereitschaft, Klassen und Rassen zu „überschreiten“ im Bewußtsein, daß es unter dem einen Herrn (Mt 23,8) nur Schwestern und Brüder gibt;
- dem Bewußtsein der Bedeutung kleiner („minderer“) Schritte;
- der Bereitschaft, den ersten Schritt zu tun.

8. Eine Aufgabe der ganzen Bruderschaft

Wichtig scheint mir zum Schluß noch der Hinweis zu sein, daß die Option für die Armen wie auch die Nachfolge selber nicht ein Appell an einzelne, vielleicht besonders Begnadete bleiben darf. Die Einladung zur Umkehr ergeht an die ganze Bruderschaft: Die Neugründungen etwa, von denen in Art 87,3 die Rede ist, sind wegen der „ekklesiologischen“ Begründung, die ihnen eigen ist – „damit die Kirche immer mehr als Sakrament des Heiles für unsere Zeit in Erscheinung tritt“ – in einer doppelten Weise nicht als „beliebig“ anzusehen:

Zunächst können solche Neugründungen niemals das „Werk“ einzelner sein – gar „gegen“ etwas oder gegen eine andere Tendenz gerichtet – sondern müssen, als das „Werk“ des Hl. Geistes angenommen werden, der in Kirche und Bruderschaft Neues wirkt. Das erfordert die Solidarität sowohl in der notwendigen „Unterscheidung“ wie in der Durchführung.

Weiter ist diese sichtbare Form der Option für die Armen durch Gründung neuer Bruderschaften (und vielleicht in der Neugründung einer ganzen Provinz...) auch nicht „beliebig“ in dem Sinn, als könne man sie vollziehen, aber andererseits auch lassen. Die neuen Generalkonstitutionen zeigen uns vielmehr hier wie an vielen anderen Stellen nicht „Gesetz“, sondern „Evangelium“: Der Ruf in die Nachfolge trifft ins Herz des einzelnen, will aber auch unsere Verhaltensweisen, Beziehungen, Häuser und Pläne ändern.

Schlußbemerkung

Daß sehr häufig die ersten Schritte nur bescheiden sein können, tut wenig zur Sache und steht den „Minderen“ eher gut an. Aber wir sollten, das ist der tiefere Sinn der neuen Gesetzgebung – mit einer tieferen und darum vielleicht auch schmerzlicheren persönlichen und solidarischen Übernahme der Jesusnachfolge niemals aufhören zu beginnen und niemals beginnen, damit aufzuhören.